

Oktober 1996 Nr. 55 Mitteilungsblatt des Heimatvereins Wunstorf e.V.
Berichte / Geschichtsbilder / Dokumente und aktuelle Informationen

Zum Gedenken an Armin Mandel

Am 9. September mußten wir von unserem Altvorsitzenden, Ehrenmitglied und Wunstorfer Ehrenbürger Abschied nehmen.

Seine Verdienste um Wunstorf und unseren Heimatverein sind an dieser Stelle und nach seinem Ableben in den Zeitungen ausführlich gewürdigt worden, sodaß mit einer weiteren Laudatio allenfalls Eulen nach Athen getragen würden. Das hätte er selbst auch nicht gut gefunden.

Wenden wir uns dafür etwas intensiver seinen mehr privaten Lebensumständen zu, vornehmlich seinen jüngeren Jahren.

Armin Mandel wurde am 24. April 1919 in Asendorf, einem Dorf in der Nordheide nahe Hamburg geboren. Sein Vater Ernst Mandel war dort Lehrer an der Dorfschule. Das muß für Sohn Armin ein lebensprägender Eindruck gewesen sein, denn in seine spätere eigene Lehrtätigkeit hat er vieles eingebracht, was er dort erfuhr. Vater Ernst war Sozialdemokrat und als solcher nach der Machtübernahme durch die Nazis als Lehrer in seinem Dorf nicht mehr erwünscht.

Absolut zielstrebig vor allem im Hinblick auf eine gediegene Ausbildung seines nunmehr 14-jährigen Sohnes suchte er eine neue Bleibe in einem Ort mit guten Schulen, und er fand sie in Wunstorf. Die Familie Mandel bezog 1933 eine Wohnung im Haus Lazarus an der Hindenburgstraße gegenüber dem Gymnasium, das

Armin Mandel nun bis zum Arbitur besuchte.

Er lernte dabei natürlich auch die (jüdische) Familie Lazarus mit den beiden Söhnen kennen, die auch das Gymnasium besuchten, und deren weiteres Schicksal aus verschiedenen Veröffentlichungen der letzten Jahre bekannt ist. Er schloß dort schon Freundschaften mit jungen Wunstorfern, die zu bekannten Persönlichkeiten heranreifen sollten, wie z.B. Wilhelm Pflüger, Frohwalt Boedtger und Heinz Müller, der es bis zum Landtagspräsidenten in Hannover brachte.

Vater Ernst kaufte schon bald nach seiner Übersiedlung nach Wunstorf ein Grundstück an der Stiftsstraße, die damals alles andere als ein Nobelviertel war.

Das relativ bescheidene Haus entstand 1938, ein rudimentärer Fachwerkgiebel erinnert an die verlorene Heideheimat.

Etwas Schwierigkeiten wird manch einem Zeitzeugen Armins Engagement in der Hitlerjugend machen. Er sah da weniger den ideologischen Hintergrund als vielmehr eine gute Gelegenheit zu konstruktiver Jugendarbeit, denn in seinem Elternhaus wird er sicher keine Glorifizierung des brauen Idols mitbekommen haben.

Bringe ich meine eigenen Erfahrungen ein, so war die Flucht nach vorn häufig genau der beste Weg zu Überleben. Sein weiterer Lebensweg kann diese Einschätzung vielleicht erhärten.

Zunächst hatte der braune Staat vor den Einstieg in das Studium die Gemeinschaftsaufgabe Reichsarbeitsdienst gesetzt. In sein anschließendes Studium an der Pädagogischen Hochschule Hannover fiel 1939 der Beginn des Zweiten Weltkrieges. Der normale Übergang in eine Tätigkeit als Lehrer war damit für den Wehrpflichtigen Armin Mandel zunächst ausgeschlossen.

Und wieder die Flucht nach vorn, oder war es ein glücklicher Umstand, daß er eine langwierige Ausbildung zum Fluglehrer bei der Luftwaffe in Braunschweig durchmachen konnte. In der Folge hat er zahlreiche Piloten ausgebildet. Das geschah bis zum Kriegsende an verschiedenen Plätzen und mit unterschiedlichen Flugzeugtypen. Einer davon, die doppelrumpfige Focke-Wulf 189 ist ihm besonders ans Herz gewachsen. Ein kleines Modell dieser Maschine hängt noch heute in seinem Arbeitszimmer.

Auf einem Standort bei Kreuzburg in Schlesien lernte er seine spätere Ehefrau Lieselotte kennen. Geheiratet wurde unmittelbar nach Waffenstillstand in der von den Briten verfügten Internierungszone Dänemark am 14. Mai 1945 im noch amtierenden Deutschen Konsulat in Odense. Die näheren Umstände schilderte Armin Mandel selbst noch im Stadtspiegel Nr. 51.

Trotz Lehrermangel - ein Studienabsolvent ohne die geringste Praxis, denn Fluglehrer wurden nicht mehr gebraucht -

Einladung zum Heidschnuckenessen '96

Der traditionelle Festabend des Heimatvereins Wunstorf findet wie immer am Sonnabend vor dem Totensonntag im Hotel Wehrmann-Blume, Kolenfelder Straße, statt.

23. November 1996 um 19 Uhr

Den Festvortrag wird unser Stadtdirektor Eckhard David halten. Sein Thema: „Wunstorf auf dem Weg ins dritte Jahrtausend.“

Die Rolle unserer Stadt im Konzept EXPO 2000 und die Folgen werden darin nicht zu kurz kommen.

Für Ihre Anmeldung zum Heidschnuckenessen erproben wir einen neuen Weg. Diesem Stadtspiegel liegt ein Vordruck bei, den Sie bitte zwischen dem 15. und 27. Oktober im Wunstorf-Info / Rathaus abgeben wollen. Falls das Info geschlossen ist, benutzen Sie den Briefkasten der Stadt Wunstorf, Südstraße 5.

Arbeitsgruppe Plattdeutsche Sprache

mußte er sich zunächst auf andere Weise durchschlagen. Er bewarb sich als Tischlerlehrling bei Wallbaum in Klein Heidorn. Diese ziemlich kurze Episode, in der er frühmorgens als erster in der Werkstatt erscheinen mußte, um den Lehmofen anzuheizen, ließ ihm doch genügend Zeit sich auf das vorzubereiten, was ihn in seinem späteren Leben auszeichnen sollte: Das Schreiben über alles, was in seiner Heimat geschah. Sein Vater Ernst Mandel war unterdessen von der Besatzungsmacht wegen seiner ungebrochenen demokratischen Einstellung zum ersten Nachkriegsbürgermeister Wunstorfs eingesetzt worden.

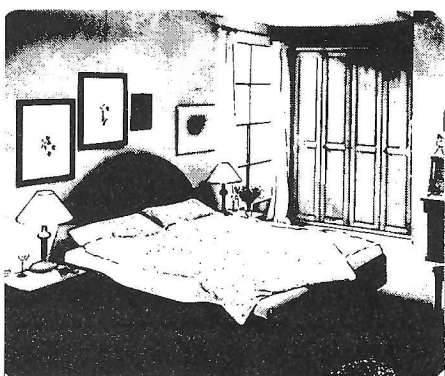
Der „Junge Kreis“, ein kurzlebiger Zusammenschluß stark motivierter junger Wunstorfer, führte Armin schließlich nach Wilton Park, jener britischen Einrichtung, die ursprünglich der Umerziehung deutscher Kriegsgefangener zu demokratischer Lebensweise dienen sollte. 1947 begann er dann seine endgültige berufliche Tätigkeit als Lehrer zunächst an der Stadtschule Wunstorf in der Stiftsstraße, die ihn bis zur Leitung der neuen „Albert-Schweitzer-Schule“ in der Barnestadt führte.

In der von seinem älteren Lehrerkollegen Häake nach dem letzten Krieg gegründeten Wunstorfer Heimatbund-Gruppe übernahm er 1956 den Vorsitz, den er nahezu 40 Jahre ideenreich und sehr engagiert ausgefüllt hat.

Nicht zu vergessen sei zum Schluß, daß seine hoch motivierte Frau Lilo einen nicht zu übersehenden Anteil an den Erfolgen seiner Arbeit hatte.

Unser Respekt gilt beiden.

Werner Kaemling



NATÜRLICH LEBEN
NATÜRLICH WOHNEN

Wohnen ist ein wichtiger Teil
in der Natur des Menschen. In ihm
entsprechend gestalten wir seinen
Raum ideenreich,
naturnah und lebensgemäß.

TEAM 7
NATÜRLICH WOHNEN

wohndee

einrichten + wohnen gmbh

Hagenburger Straße 62/64 31515 Wunstorf Telefon 0 50 31 / 35 55

In Wunstorf gibt es seit längerem einen kleinen Kreis von Frauen und Männern aus der Kernstadt und den Ortschaften, die bei regelmäßigen Treffen im Haus ihres Sprechers Andreas Jensen den Umgang mit dem Plattdeutschen pflegen. Die Herkunft der Teilnehmer bringt es mit sich, daß hier nicht nur in Calenberger Platt parliert wird, sondern auch in anderen Mundarten aus Mecklenburg oder Schleswig-Holstein.

In einem Gespräch zwischen Herrn Jensen und Herrn Keamling wurde vereinbart, daß sich dieser plattdeutsche Kreis dem Heimatverein Wunstorf zunächst einmal annähern wird. Es sollen regelmäßig plattdeutsche Beiträge im Stadtspiegel erscheinen (siehe an anderer Stelle in dieser Nummer).

Außerdem kann es ab Herbst 1997 pro Zyklus mindestens einen mundartlichen Vortrag resp. Lesung geben. Herr Keamling bot der Gruppe die Unterstützung des Heimatvereins an, z.B. Benützung des Info während der Öffnungszeiten.

Es besteht also durchaus die Möglichkeit, daß sich dieser Kreis schon bald als Arbeitsgruppe zur Wiederbelebung der plattdeutschen Sprache in den Heimatverein integrieren wird.

kea

Steinhude un Fockbek

Wat hett dat to bedüten. Steinhude kenn 'n wi alltomal. Avers wat hett Steinhude mit Fockbek to doon? Denn raa ik di, kumm mal na Schleswig-Holsteen! Wenn een dor „Fockbek“ segg'n deit, kummt furts de Schnack op Aal. Jä. un denn hem wi dat ja all, wat beide Ortschaften, Steinhude un Fockbek tosamen hem, de Aal!

Öwer Steinhude will ik nich lang schnacken, avers wat dat nu mit Fockbek op sik hett, dat mutt ik jem doch beten neger verklickern. Fockbek is een lütt Dörp, nich wie aff vun Rendsburg un vun de Eider. Vör een ganze Reech vun Johrn, so genau weet datkeeneen, seet dor een Kirl an't water un heel sik bi an sien Angelstock. He döst een lange Tied so vör sik hen. Op een Mal geef dat een oariche Ruck un de Angel weer em meis ut de Hand gleeden. Nu weer he wiss, dat dor watt anbäten harr. Dat dat man nich so'n lüttje Fisch weer, kreeg he glieks to marken. He harr bös sien Mars dormit, dat Deert ut't Water to kriegen. Un denn mit'n Wuppdü harr he't schafft! Dor leeg nu vör sien Fööt een lange dicke Aal un fung glieks an as dull mang dat Gras to sparken. Dor harr nich veel scheelt un sien Fang weer em weller utknepen.

Dorbi leep em all dat Water inè Mund tosamensamen as he sik vörstell'n dee, wat dat för

een feine Maltied rökerte Aal orer Aal in Schelee geven deit. Aver so wiet weer't man noch nich. Eestmal schull he ja segn un kriegen dat Deet dot. Blots wunni? De Kirl ut Fockbek weer lang an spikeleern. Bit he dor op kenn „Minschenkind, dat ik dor nich glieks an dacht heff, ik versuup de Aal!“ Un richdi, he kricht dde Aal fast to-faten, düppt eerstmal de Kopp sinni in't Water un denn duukt he dat ganze Deert ünner. Man ok de Aal, torüch in sien Element, weer nich fuul, sparkt poormal mit all sien Knöf un flutscht warraftig dör den ool Kirl sien Fingers, aff un wech weer he. Dat Water sprüht in de Höcht, achterna keemen noch een paar Luftblasen na baben un de Aal harr em fix watt narrt.

Dat weer nu de Geschicht vun de Fockbeker, de een Aal verspuupen wull. Ob dat nu blots een Vertellstück is orer jüst so, as ik dat seggt heff passeert is, dat weet keenen. Man an de Fockbeker is dat bi hüüt hang'n bleven un se möt nu mit lewen. Avers ik geef di een goede Rat, wenn de mal dörch Fockbek kümmt, segh die för, dat du nich öwer Aal schnackst. Dat kunn mallor'n, dat di dat nich goot bekamen deit!

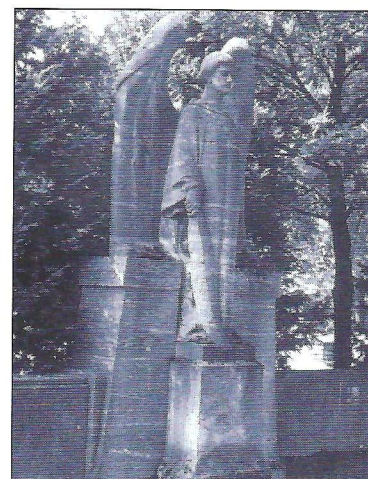
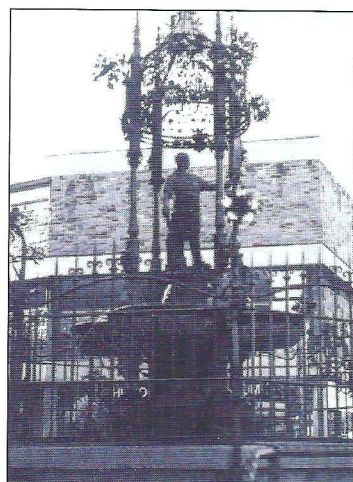
(von Andreas Jensen)

GÄRTNEREI STEIGERT

Floristik - Trauerbinderei - Beet- und Balkonpflanzen

31515 WUNSTORF

Gärtnerei Plantagenweg - Telefon 33 78
Friedhofsgärtnerei Nordrehr - Telefon 33 86



Bilder einiger eigener Werke Gundelachs:

links:

Die Wunstorfer Germania
Der Schmied im Oskar-Winter-Brunnen
am Holzmarkt Hannover.

rechts:

Hölty-Dame Nikolaifriedhof Hannover
Grabstätte Heinholz-Gundelach auf dem
Stöckener Friedhof in Hannover

unten:

Figur im Bennigsen-Denkmal
Maschpark Hannover (abgerissen) und

Als ich im vergangenen Jahr im Zusammen hang mit dem Problem unserer desolaten Germania erstmalig auf den Namen Karl B. Gundelach stieß, ließ es mir keine Ruhe mehr, dem Leben und dem Wirken des Bildhauers nachzu - gehen, der unter anderem diese uns inzwischen ans Herz gewachsene „Frau Hölty“ geschaffen hat.

Im Archiv des Historischen Museums Hannover und in einem akribisch ver - faßten Stadtführer aus den zwanziger Jahren wurde ich fündig.

Karl B. Gundelach ist ein Bildhauer, der vor allem in Hannover sehr rege zur Ausschmückung der Stadt beigetragen hat. Zu seiner Zeit gab es in Hannover eigentlich nur einen Künstler, der ihn an Aufträgen von öffentlicher und privater Seite übertraf: Kein Wunder - das war sein Lehrer Professor Engelhard.

Gundelach wurde am 16.8.1856 in Linden, dem damals größten Dorf Preußens, als Sohn eines Handwerkers geboren. Handwerkliche und künstlerische Fähigkeiten lagen damals noch nahe beieinander. Gundelach ging in die Steinmetzlehre und arbeitete sich lang - sam aber sicher zum Schüler Engelhards hoch. Dessen Einfluß ist in seinem Gesamtwerk durchaus spürbar. Seine zweite Schaffenshälfte dokumentiert jedoch eine deutliche Hinwendung zum Jugendstil.

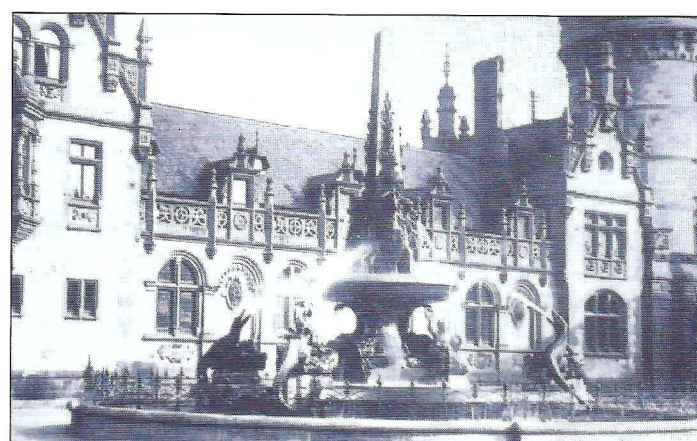
Gundelach erhielt 1900 Lehrbefugnis beim Gewerbeverein Hannover, wurde darauf Dozent am Polytechnikum Hannover und erhielt am 19.4.1910 die Professur am gleichen Institut. Er starb im 64. Lebensjahr am 19.1.1920.

Vielleicht wird die Uni Hannover diesem Professor irgendwann einmal eine Gedenktafel widmen. Wir sollten das symbolisch schon heute tun, indem wir, den Vorzug genießen, das Werk eines nicht eben unbedeutenden Bildhauers sanieren.

Sie kennen die Kontonummer:

Stadtparkasse 110 007

Im Wunstorf-Info werden Bilder der mir bislang bekannt gewordenen Werke Professor Gundelachs, des Schöpfers der Wunstorfer Germania, in einer Tischvitrine für längere Zeit ausgestellt und gegebenenfalls ergänzt. Ein guter Grund mehr, mal wieder ins Info zu gehen.



Almosen und Armenspenden

Schon seit urchristlicher Zeit gehörte das Geben von Almosen und Armenspenden zur Aufgabe der Kirche. Durch päpstliche Erlässe war festgelegt, daß ein Viertel oder ein Drittel der Einnahmen zur Speisung der Armen und zur Versorgung mit Kleidung der Bedürftigen abgezweigt werden mußte. Außer Bischöfen und Pfarrern trugen hauptsächlich die Angehörigen der Konvente in den Klöstern und Stiften zur Unterstützung der Notleidenden bei. Eine Kanonikerregel aus dem Jahr 816 stellte das Christenwort voran: „Ich war ein Fremdling und ihr habt mich aufgenommen“. Das hieß für den Spender, mit dem Fremden stand Christus vor der Tür.

Vor den Klosterpforten drängten sich die Armen und die Zahl der ausgegebenen Portionen in die Hunderte. Es gibt ein Beispiel für die hohe Anzahl von Bedürftigen aus dem ersten Jahrzehnt des 11. Jahrhunderts. Aus einem Brief des Abtes Bern von Reichenau (gest. 1048) an seinen Konvent geht hervor: „Man trauere um den Tod des hochverdienten Mönches Heinrich, der ganz plötzlich - ohne kirchliche Hilfsmittel - verstorben war. Um Sündennachlaß zu gewinnen, sollte ohne Unterbrechung 30 Tage lang Messen gelesen werden. Am 1. Tag seien 100 Arme zu speisen, am dritten 200, am siebten 300 und am 30. Tag 400“. Innerhalb eines Monats reichte das Gedenken an einen

geben. Dabei wurden die Chorschüler bedacht, die ihren Dienst nicht mehr versahen. Es mag sein, daß es sich um diejenigen handelte, die nunmehr erwachsen waren und sich zu den Bedürftigen zählten.

Aus späteren Bemerkungen ist ersichtlich, daß, bezogen auf die Größe des Wunstorfer Stifts, erhebliche Mittel zur Versorgung der Armen aufgebracht wurden. Die Äbtissin, wohl in Verbindung mit dem Konvent, hatte täglich 18 Brote zu spenden. Des morgens 12 und am Abend 6. Darüber hinaus soll sie Essen von ihrer Tafel geben. Also mußten auch warme Mahlzeiten gereicht werden. Und niemand sollte ohne ein Dach über dem Kopf sein. Jordan weiweist dabei auf die Armenspenden ihrer Vorgängerinnen: „... wie sie es getan haben von Anbeginn des Stiftes“ und überläßt es der Äbtissin, nach Einkommen der Abtei zu verfahren. Im frühen Mittelalter wurde Armut als etwas Gottgegebenes aufgefaßt. Die Bedürftigkeit der Menschen gab den Besitz „stand“ Gelegenheit zu tätiger Nächstenliebe. Dabei bewies man den Empfangen den fürsorglichen Sinn und Beistand.

Armut verletzte die Würde des Menschen nicht. Das heutige Anspruchsdenken steht dem Armutsempfinden des Mittelalters in krasser Weise gegenüber. Zur Armenfürsorge der Stifter und Klöster gesellte sich später die Hilfsbereitschaft der weltlichen Großen sowie die der Städte und Gemeinden. Armenküche, Armen- und Siechenhaus waren auch in Wunstorf zu finden.

Schon Beginn des 13. Jahrhunderts bildeten sich in Hannover Gesellschaften deren Mitglieder sich aus Weltlichen beiderlei Geschlechts und Angehörigen des geistlichen Standes zusammensetzten. Da es Brauch war, am ersten Tag eines jeden Monats die Versammlungen zu halten - nach dem Lateinischen Calandae - so nannten sich die Mitglieder der Gemeinschaft die „Galandsbrüder“. Auch in Wunstorf hatte sich später ein solcher Zusammenschluß gebildet (siehe Stadtspiegel 31). Aber es gab auch Armenbrüderschaften und die eingesetzten Almosenvorsteher hatten für eine gerechte Verteilung der Spenden zu sorgen. Es liegen eine Reihe vor urkundlichen Zeugnissen vor, die uns die Hilfsbereitschaft und Maßnahmen zur Linderung der Not dokumentieren.

So verpflichtete sich der Rat zu Wunstorf am 1.11. 1368 den armen Leuten, zur Ehre Gottes, eine jährliche Spende von 2 Pfund und 6 Schillingen Hannoverscher Pfennige in Form von Brot, Bier und Heringen zu verteilen. Solche und ähnliche Maßnahmen hat es von Seiten der Stadt und des Stiftes in den folgenden 200 Jahren als ständige Einrichtung gegeben. Aber mit der Zunahme der Bevölkerung wuchs auch die Not in den Städten und Gemeinden. Jedoch nahm gleichzeitig die Hilfsbereitschaft einzelner Personen oder von Institutionen zu.

Der Wunstorfer Kanoniker Johann Greve überließ am 31. Dezember 1504 der von ihm gestifteten Vicarie St. Anna zu Wunstorf - außer den in der Stiftsurkunde verzeichneten Gütern - ein Fuder Korn aus dem Zehnten zu Kobbensen und eine Curie mit zwei Hufen Land in und bei Beckendorf. Dafür sollten den Armen zu Wunstorf Bäder bereitet und dabei Brote ausgeteilt werden. In Wunstorf hatte sich eine weitere Hilfsgemeinschaft gebildet, die sogenannte St. Annen Brüderschaft. Ihr schenkte der Hannover-sche Bürger Bernhard Rodewald 1.800 Gulden mit Hilfe von vier Schuldverschreibungen, die von Asche von Mandelsloh, vom Hannoversche Bürgermeister Hans Blome, vom Rat der Stadt Hannover und der Stadt Neustadt am 23. April 1508 ausgestellt wurde.

Es war vorgesehen, daß die Alterleute (entspricht in etwa dem heutigen Kirchen vorstand) und Vorsteher der Bruderschaft von den 67 Gulden, den jährlichen Zinsen des Kapitals, täglich in der Münster - kirche zu Wunstorf 12 Brote mit Butter, Freitags und in der Fastenzeit statt der Butter zwei Heringe zu jedem Brot an die armen Leute ausstellen.

Zu Beginn des Jahres 1546 bescheinigen die Armenvorsteher zu Wunstorf, von einem andächtigen Priester (es wird der Kanoniker Johann Bredemann sein, der zwischen 1546 und 1554 im Wunstorfer Stift erwähnt wird) 100 Gulden Münze, die von ihnen beim Rat zu Wunstorf belegt sind, empfangen zu haben. Gleichzeitig genehmigen sie die von dem Schenker gestellten Bedingungen, daß die Zinsen dieses Kapitals dem Herrn Tile von der Horst ausgezahlt werden, falls er ihrer bedarf. Sonst aber soll nach seinem Tode, wie es die Almosensiftung des würdigen Herrn Johann Bredemann bestimmt, jährlich von den Zinsen Zeug

(siehe nächste Seite)



Speisung der Armen

schlichten Mönch zur Speisung von 1000 Menschen.

Der Wunstorfer Kanoniker Jordan erinnerte im Jahr 1379 die Äbtissin Jutta-Gräfin von Wunstorf - an ihre Verpflichtung, wegen ihres Amtes und Gott zu Ehren sowie zum ewigen Andenken und Gedächtnis der Herrschaft, die das Stift gegründet und dotiert hat Almosen zu

(„wrack“) und Schuhe in der Marktkirche St. Bartholomaein an fromme arme Leute ausgeteilt werden. Die Beaufsichtigung über treue Erfüllung dieser Bedingungen gestatten sie den Wochenherren zu Wunstorf und dem Phillip von Mandelsloh.

Die alten Leute und Vorsteher des Almosen stellen danach einen Revers aus, daß sie mit Genehmigung des Rates zu Wunstorf vom Kantonike Johann Bredemann aufgrund einer ausgestellten Obligation 100 Goldgulden empfangen haben. Sie versprechen, davon die jährlichen Zinsen in Höhe von 5 Goldgulden zu erheben und einem frommen Mädchen, dessen Bedürftigkeit, zur Aussteuer zu geben. Das betreffende Mädchen soll in einem Jahr aus Wunstorf, im folgenden Jahr aus Steinhunde stammen.

Noch am selben Tag stellen die Alterleute und Almosenvorsteher zu Wunstorf mit Bewilligung des Rates eine Bescheinigung aus, wonach Herr Johann Bredemann die Almosen der Armen durch ein Kapital von 300 Gulden vermehrt hat. Sie genehmigen die vom Spender gestellte Bedingung, daß die Summe den Armen für immer verbleiben soll, falls er nicht behindert wird, sein Leben in Wunstorf in Frieden zu beenden. Die Schenkung verfällt jedoch für den Fall, daß ihm der Aufenthalt in Wunstorf verweigert wird > dar overst de sake sick also begeven, dat men ohn hir nicht konde liden < und er veranlaßt werden sollte, die Stadt zu verlassen.

Zwie Jahre später wurde den Bedürftigen in Wunstorf eine für damalige Verhältnisse ansehnliche Summe zur Verfügung gestellt. Aus einer Urkunde vom 6. Januar 1548 geht hervor: Der Probst zum Werder Arnold Live, schenkt von dem, was er als früherer Inhaber des St. Gallen Lehns erübrigt hat und aus seinem väterlichen Erbteil zur Ehre Gottes und wegen seines verstorbenen Bruders Johann Live, Probst zu Wennigsen, den Armen zu Wunstorf 1030 Rheinische Goldgulden. Durch dieses Kapitel wurde die schon bestandene Almosen - Foundation erheblich verbessert. Da nämlich die gemäß der Bestimmungen ausgeteilten Brote zu klein und zu gering gewesen sind, sollen die Wochenherren, der Bürgermeister, Rat und die Vorsteher dafür sorgen, daß jedes Brot mindestens 3 Pfund, bei wohlfeilen Kornpreisen jedoch 4 Pfund wiege.

Außerdem sollen die Vorsteher jährlich ein gutes Sommertuch Hannoverschen Zeuges („Wandes“) kaufen. Davon geben sie noch Rat der Wochenherren und des Rates sechs zu Wunstorf wohnhaften Hausarmen je 5 Ellen nebst einem Paar Schuhe. Sie sollen dabei aber nicht Gunst oder Verdienst verfahren, sondern demjenigen die Gabe zukommen zulassen, der ihrer am bedürftigsten ist. Bei wohlfeilen Butterpreisen soll auch die Butterspende verbessert werden. Jeder Almosenvorsteher soll für seine Bemühungen jährlich ein Stübchen Wein erhalten (1 Stübchen = 4 Quartier = 8 Ösel = 3,8 Ltr.)

Am 24. Juni 1571 treffen Dieserich von Mandelslog und seine Frau Johann Stahel (Johanna Sahel?) gemeinsam mit dem Rat der Stadt Wunstorf eine Übereinkunft wegen einer Stiftung vom 29. September 1555. Dieterich von Mandelsloh hatte die ihm zugunsten der Armen in Wunstorf

zahlt wurden, auf Höfe zu Mesmerode und Kirchwehren belegt. Diese Summe und weitere 50 Goldgulden belegte er nunmehr auf den Zehnten zu Ostermunzel. Herzog Erich von Braunschweig und Lüneburg gestatte ihm und seiner jetzigen Frau, welche er nach dem Tode seiner Frau Appolonia geheiratet hatte, die Nutzung des Zehnten für die Dauer ihres Lebens.

Der Rat der Stad Wunstorf bewilligte, daß Johann (a) S(t)ahel nach dem Tode ihres Mannes den beiden ältesten Burgmännern und Ratsherren zu Wunstorf jährlich 35 Goldgulden zur Verwendung für die Ärmsten zahlte, die in der Stadt anzutreffen sind.

Als Nachbetrachtung zum Thema Almosen und Armenspenden kann gesagt werden, daß die Betreuung der Notleidenden zu allen Zeiten eine bedeutende Rolle gespielt hat. Sicherlich waren die Menschen in dieser Hinsicht unterschiedlich motiviert. Vom niederen bis zum höheren Adel bestand eine enge Beziehung zur Kirche und das Verlangen, für sich und die verstorbenen Vorfahren ein gutes Werk zu tun, hat wesentlich zu diesen Handlungen beigetragen. Es fällt auf, daß die Datierungen der diesbezüglichen mit dem Zusatz „in den hilligen dagen“ oder „in den hilligen paschen (Ostern)“ versehen sind.

Das Osterfest, zum Gedenken der Auferstehung Christi, hat wohl die Herzen besonders berührt. Allein im Zeitraum von 1504 bis zum Jahre 1612 wurden rund 7600 Goldgulden zu wohltätigen Zwecken übereignet. Das zeigt in anschaulicher Weise, wie schon zu den Zeiten Nächstenliebe praktiziert wurde.



NÄHE IST BEI UNS KEIN ZUFALL, SONDERN ABSICHT

Wir sind mit unseren 10 Geschäftsstellen und mit unserer Hauptstelle im Herzen Wunstorfs immer in Ihrer Nähe. Man kennt sich persönlich. Das schafft Vertrauen und ermöglicht jederzeit eine partnerschaftliche Zusammenarbeit.

Stadtsparkasse Wunstorf 

... mit dem besonderen Service

So entstand der Wunstorfer Bahnhof

Natürlich kann es passieren, daß ein Fremder, der Wunstorf mit dem Zug erreicht und nun zu Fuß das Stadtzentrum aufsuchen will, nach einigen hundert Metern Weges, ungeduldig fragt: „Wann bin ich endlich in der Stadtmitte? Warum sind nur Bahnhof und Rathaus so weit voneinander entfernt?“ Ihm sollte man, hat er echtes Interesse, an Hand einer Karte erklären, wie es dazu kam.

Als das Eisenbahnzeitalter in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts begann und nach 1835 die erste Eisenbahnfahrt von Nürnberg nach Fürth gestartet wurde, interessierten sich die prominenten Wunstorfer für ein kleines Büchlein des damaligen Wirtschaftspolitikers Friedrich List mit dem Titel: „Über ein sächsisches Eisenbahnsystem als Grundlage eines allgemeinen deutschen Eisenbahnsystems“. Sie entdeckten dabei, daß Bahnlagen zwischen Hannover und Bremen sowie Hannover und Minden vorgesehen waren und fragten sich: „Werden diese Wunstorf berühren und die kleine 2300 Einwohner zählende Ackerbürgerstadt in Kontakt mit bedeutenden Orten des Landes bringen?“ Bei einem gradlinigen Bau zu den genannten Weserstädten wäre das nicht der Fall und so schrieb man einen Brief an den König: „Es dürfte von unverkennbarer Wichtigkeit sein, die Stadt Wunstorf, in welcher die Königliche Reitende Artillerie kaserniert ist, mit der Hauptstadt Hannover behufs deren friedlicher Verwendungen (z.B. bei großen Manöver-Paraden und militärischen Festlichkeiten), sowie mit dem Auslande auf den Fall einer doch einmal möglich plötzlichen Unterbrechung des Frieden durch das schnellste Kommunikationsmittel, nämlich durch eine Eisenbahn, zu verbinden Es wird uns auch vergönnt sein, zu erwähnen, daß Wunstorf von keiner Stadt des Landes an Treue und Ergebenheit gegen Seine Majestät unseren allergnädigsten König Ernst August, an der unwandelbarsten Anhänglichkeit an

unser angestammtes Könighaus, sowie besonders auch Seine Königliche Hoheit unseren allverehrten Kronprinzen übertroffen wird.... Wir wagen es aber, hierdurch in Untertänigkeit zu bitten, bei Bestimmung der Richtung des Eisenbahn von Hannover nach Minden die Richtung über Wunstorf gnädigst auszuwählen, und zu verfügen, daß in möglichster Nähe dieser Stadt ein Anhaltepunkt, verbunden mit dem Aus- und Einladeposten, angelegt werde; welche Huld wir und alle Einwohner Wunstorfs stets mit dem innigsten Dankgefühl preisen würden.“

Zwei Gründe führten dann wohl dazu, daß Wunstorf sogar zum Bahnknotenpunkt im Westen vor Hannover wurde. Einmal brauchten die Planer die größeren Orte, um einen ausreichenden Personen- und Güterverkehr zu erreichen. Die Wunstorfer führten deshalb auch bei den Bemühungen den Bahnanschluß zu schaffen in ihren Briefen an, was sich ohne Schmunzeln lesen läßt: „Für den Güterverkehr sind bedeutsam die Steinkohlebergwerke bei Rehburg und Barsinghausen das Holz und die Borken aus den Ämtern Rehburg, Blumenau usw., das Torf von dem Moore bei Wunstorf, sowie von den Mooren in den Ämtern Neustadt und Woelpe, die Ziegelsteine bei Wunstorf und Ahlem, die Steinbrüche bei Rehburg, Wunstorf und Barsinghausen, die Kieselsteine in der Umgebung von Wunstorf, die Mergelgruben bei Kolenfeld, alle landwirtschaftlichen Produkte wie Korn, Kartoffeln, Flachs, besonders auch das vorzügliche Heu aus dem Ämtern Blumenau und Neustadt, sowie Linnen und Drell...“ Diese Angaben haben sicher ihre Wirkung nicht verfehlt, aber vor allem soll der König von Hannover sich bei den Planern verbeten haben, daß eine dampfende und lärmende Bahn aus Richtung Bremen kommend nördlich und aus Richtung Minden südlich an den Herrenhäuser Gärten vorbei in die Stadt geführt

So führten die Bahningenieure von Norden und Südwesten her die Bahnstrecke in Wunstorf zusammen.

Die Karte läßt erkennen, daß für die Bahnplaner der günstigste Vereinigungspunkt der unmittelbar aus nördlicher Richtung von Neustadt her kommenden Strecke und der aus dem Südwesten aus Wunstorf zulaufenden Bahn südlich von Luthe gelegen hätte. Dort sollte der Bahnhof auch ursprünglich seinen Platz haben um große Brückenbauwerke über die Aueniederung zu vermeiden und die Kurve beim Bahnbau flach zu halten. Aber die Wunstorfer erhoben Einspruch und verhandelten zäh. Als die Stadtväter, die auch damals schon vor leeren Kassen saßen, erfuhr, daß eine Verschreibung des Bahnhofs geländer um 800 Meter von Luthe nach Westen 5000 Taler Mehrkosten verursachen würde, legten sie schweren Herzens 2000 Taler auf den Tisch der hannoverschen Eisenbahndirektion und schafften es.

Nun wurde 1847, nach den Plänen des bekannten hannoverschen Baurates Corad Wilhelm Hase, der in jenen Tagen den Bahnhof an seinem heutigen Platz erbaut, aber noch zur Feldmark Luthe gehörte. Am 15. Oktober rollte der erste Zug nach Minden und am 12. Oktober 1847 die erste Bahn über Neustadt bis Bremen.

(von Armin Mandel)



Gedrucktes Fotoalbum mit 340 Abbildungen und historischen Texten auf 180 Seiten, DM 49,50, zu beziehen bei:

DIERSCHÉ

FOTOSTUDIO

Steinhude, Schmiedestraße 3
Wunstorf, Lange Straße 30

„Wunstorfer Marschlied“ vom Orchester Niedersachsenland im Rundfunk

NDR 1 Radio Niedersachsen stellte am 08.07.1996 „Wunstorfer Folklore“ vor ! „Gruß aus Wunstorf“ (Marschlied von Hans Döpke) wurde im Rahmen eines Interviews vom Orchester-Chef Walter Kracht des Blasorchesters „Orchester Niedersachsenland“ vorgestellt.

Dieser Titel und noch viele andere, wie die „Polka aus Luthe“ sind auf der CD „Wir sind noch echte Niedersachsen“ erschienen und im Fachhandel erhältlich.

Palm Records

CD-Nr.: 729025

MC-Nr. 129025

Mit dem Heimatverein auf Tour

Am 21. September trafen sich 30 Mitglieder des Heimatvereins Wunstorf, um eine Fahrt in die Rattenfängerstadt Hameln und in das Damenstift Fischbeck zu unternehmen.

In der Rattenfängerstadt wurden die Mitglieder durch den Rattenfänger begrüßt. Auf musikalischer Weise brachte er den Zuhörern die Legende um seine Person wieder ins Bewußtsein.

Im 1284 ließ sich in Hameln ein wunderlicher Mann sehen, um die Stadt von der Rattenplage zu befreien. Dieser Vorgang war in der damaligen Zeit gang und gebe. Nachdem er die Ratten aus der Stadt verbannt hat, sollen die Stadtväter seinen Lohn einbehalten haben. Damit war der Rattenfänger nicht einverstanden, und wie es in der Sage heißt, soll er die Kinder der Stadt entführt haben.

Der Rattenfänger von Hameln gilt als die bekannteste deutsche Sagenfigur aller Welt. Die Sage wurde in ca. 30 Sprachen übersetzt.

Die Version mit dem höchsten Wahrscheinlichkeit ist die Ostland-Besiedlung. Dabei geht man von der Tatsache aus, daß Einwohner einer Stadt in der damaligen Zeit oft als „Kinder der Stadt“ bezeichnet wurden. Die Verbindung zum Rattenfänger mag vom seinerzeitigen wiederholten Rattenplagen herrühren, aus denen damals Rattenfänger zu Leibe rückten.

Beide Ereignisse können dann in der Überlieferung zusammengewachsen sein. Nach diesen musikalischen Einstieg wurden die Besucher von einer Stadtführerin durch die Altstadt geführt, um die Fachwerkhäuser sich anzusehen.

In Hameln sieht man sehr viele Häuser, die nach der Weserrenaissance gebaut worden sind. Nach diesem Rundgang durch die Stadt konnten sich die Mitglieder bei einer Tasse Kaffee stärken, bevor die Fahrt weiter ging. Nun stand das Damenstift in Fischbeck auf dem Programm.

Die Geschichte von Siedlung und Stift Fischbeck an der Weser beginnt bereits vor der Jahrtausendwende. Im Jahre 892 schenkte Kaiser Arnulf dem Grafen Ecbert den Besitz in Fischbeck.

Stifte waren und sind keine Klöster, jedoch Orte des gemeinsamen Lebens.

Vor unserer Jahrhundertwende lebten bis zu 24 Töchter des Landsadels in diesem Stift. Zur Zeit sind noch 7 Damen, die das Stift bewohnen.

Die Mitglieder des Heimatvereins wurden nicht nur durch das Stift geführt, wo man auch den wunderschönen Fischbecker Wandteppich aus dem Jahre 1583 besichtigen konnte, sondern sie konnten in der Kirche des Stiftes einen musikalischen Leckerbissen erfahren.

Während der Führung spielte der Organist des Stiftes ein paar Stücke der kirchlichen Musik.

Auf Unverständnis stieß beim stellv. Vorsitzenden des Heimatvereins die Tatsache, daß der Bus nur zur Hälfte ausgebucht war.

Er hofft, wenn im nächsten Jahr wieder Fahrten durchgeführt werden, daß er mit einem ausgebuchten Bus auf Reisen gehen kann. In seiner Planung wird das Mühlenmuseum bei Gifhorn und eine Fahrt in den Ostharz sein.

(mg)

CAMEL BOOTS MÄNNERSACHE!



elsner schuh

Lange Str. 27, 31515 WUNSTORF. ☎ 05031/8677

DER SPÜRBARE UNTERSCHIED



KOLOSSA

DAS MODEHAUS WUNSTORF
Südstraße 13-17

REHKOPF

Die gute Adresse
für Elektro-Heizung-Sanitär



Lichthaus - Küche + Bad
Kurt Rehkopf
Inh. Michael Schaer

Lange Straße 14
31515 Wunstorf
Fernruf (0 50 31) 1 24 48

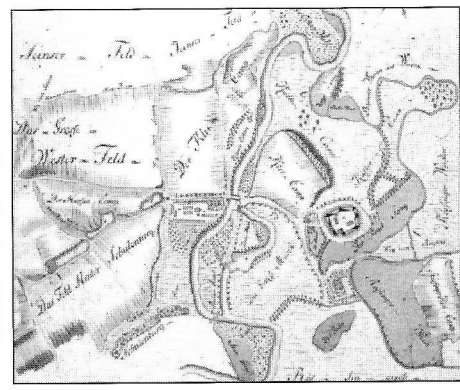
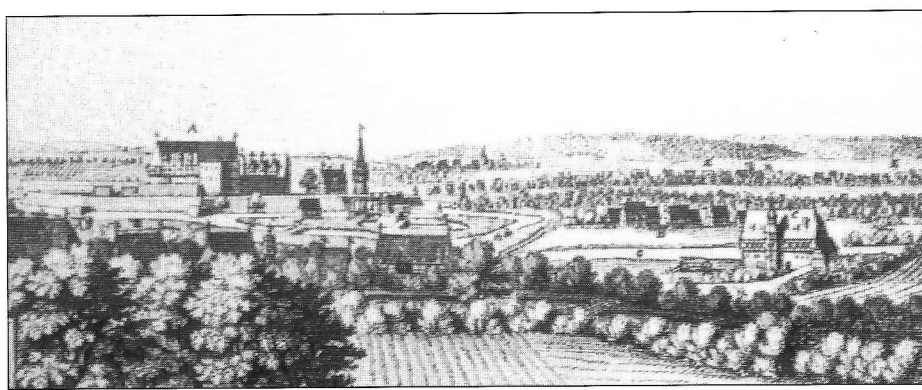
Alte Landkarten und Stiche
WBB

Postfach 1447, 31514 Wunstorf
Telefon / Fax: 05031 - 7 33 70

Farben Tapeten
Teppichböden

Wunstorf - Speckenstraße 9

Lehrke



Werner Keamling

Was ist eigentlich „Calenberg“?

„Das ist doch klar“, wird man mir entgegengehalten, „Das ist die Landschaft in der wir leben“. Herzog Erich I. formulierte es 1495, als er gefragt wurde, in welchem welfischen Landesteil er die Herrschaft antreten wolle, etwas genauer: „Dat Land zwischen Deister und Leine. Dat is et rechte, dat ik meine“. Aber damit ist keineswegs beantwortet, wie es zum Namen Calenberg kam, wann er entstand und was er bedeutet.

Lockere Verwaltungseinheiten gab es schon im vorfränkischen Sachsen, Gauen genannt. Karl der Große übernahm diese Struktur weitgehend und setzte als oberste Verwalter Gaugrafen ein, deren Stellung zunächst nicht erblich war. Die folgende Entwicklung nach den Teilungen zum Ostreich, dem „deutschen“ Reich, leistete dann der erblichen Herrschaft innerhalb dieser Gauen Vorschub.

Das Land zwischen Deister und Leine nannte sich bis ins 11. Jahrhundert Marstingau. Er umfaßte auch das Steinhuder Meer und den Nordteil Schaumburgs. U.a. die Billunger bis zu den Schwalenbergern stellten die Gaugrafen, die allerdings nach der Jahrtausendwende bereits handfeste dynastische Ziele verfolgten. Die Anhäufung von Allodien (Besitz von Höfen und Dörfern) führte zu einer Gebietsarrondierung, die unter den Grafen von Roden ab der Mitte des 12. Jahrhunderts in unserem Bereich schon zu einer gewissen Territorialbildung führte.

Den Höhepunkt erreichte diese Besitzkonzentration nach 1200. Die von Roden hatten das Sagen vom Steinhuder Meer bis zum Deister und im Norden und Osten bis weit über die Leine hinweg. Gegenüber der langsam erstarkenden Stadt Hannover erbauten sie auf dem linken Leineufer die Burg Lauenrode als eine deutliche Warnung an die aufmüpfigen Städter. Mit der Erbteilung 1215 begann der schnelle Abstieg der Doppelgrafschaft. Der Ostteil und von

Barsingausen bis Ilten und von Engelbosten bis Buchholz bildete für wenige Jahrzehnte die Grafschaft Lauenrode, der Westteil, die späteren Ämter Ricklingen und Blumenau und der Nordostteil Schaumburg überlebten weitere zwei Jahrhunderte als Grafschaft Wunstorf.

Die Wiedereinsetzung der Welfen in ihre reduzierten Rechte durch die Belehnung Ottos I. (Enkel Heinrich des Löwen) mit dem Herzogtum Braunschweig-Lüneburg bedeutete das baldige Aus für die Grafschaft Lauenrode. Der Welfe reagierte gegen Ausdehnungsgelüste des Bischofs von Hildesheim, kassierte 1248 den Bereich der Lauenroder und nahm auf dem Weg der Lehnseinziehung auch gleich einen Teil der Grafschaft Hallermund in Besitz. Der welfische Vorstoß an die Weser hatte damit einige wesentliche Schritte zurückgelegt.

Ein großer Teil der nachmaligen Calenberger Landschaft war damit als Vogtei Lauenrode in das Herzogtum Braunschweig-Lüneburg eingegliedert. Diese Vogtei umfaßte ungefähr den Bereich der heutigen Gemeinden Barsinghausen, Gehrdens, Wennigsen, Ronnenberg, Pattensen und den linksleinischen Teil Hannovers, also das alte Linden mit Vororten. Im Norden davon war nun noch die Restgrafschaft Wunstorf zu knacken. Sie bestand aus dem Gebiet der heutigen Städte Wunstorf und Seelze.

Otto II., Großsohn Ottos I., wandte sich zunächst anderen Zielen zu - Konsolidierung nach Norden und Osten. Allerdings hatte er auch einige Schwierigkeiten mit dem Bistum Hildesheim. Er reagierte offensiv und baute kurz nach 1292 auf dem rechten, eigentlichen hildesheimischen Leineufer, ganze 12 km vor Hildesheim eine Burg, die er Calenberg nannte. Das war zunächst nur ein mäßig wehrhaftes festes Haus, kräftig unterkellert und dreistöckig ausgebaut mit nicht viel mehr als 150 qm Grundfläche, ähnlich der Wunstorfer Grafenburg auf

der höchsten Erhebung zwischen den Aueanarmen. Der Name Calenberg ist nunmehr also 700 Jahre alt. Seine Bedeutung ist nicht ganz leicht zu entschlüsseln.

Die Erklärung „Kahler Berg“ wär wohl zu einfach. Bei meinen Nachforschungen fand ich heraus, daß möglicherweise eine wendisch-slawische Bezeichnung Pate stand: „Kale“= feuchte Senke. „Berg“ nennt man ja auch heute noch die geringste Anhöhe in unseren weiten Flußtälern (siehe Rübenberg). Calenberg ist also nach meiner Deutung der „Hügel in einer feuchten Senke“. Mit der Burggründung ist nun allerdings noch nicht erklärt, warum eine Landschaft und sogar ein ganzes Fürstentum diesen Namen erhielt. Das ist schnell nachzuvollziehen. Im Lüneburger Erbfolgekrieg schlugen sich die großen Städte auf die Seite der Welfengegner, so auch die Hannoveraner, hatten sie doch nun endlich die Gelegenheit, die welfische Zwingburg Lauenrode, die gegenüber dem Beginenturm lag, zu zerstören. Sie taten es 1371, annektierten dabei gleich das linke Leineufer, auf dem danach die Calenberger Neustadt entstand. Und damit kommen wir zur Sache: Der Vogt mußte umziehen - auf die Burg Calenberg, und die Vogtei bekam den Namen dieser Feste. Durch die häufige Erbteilung war das einheitliche welfische Herzogtum inzwischen in mehrere Fürstentümer zerfallen. Die Vogtei Calenberg, unter Wilhelm der Älteren 1447 durch die ehemalige Grafschaft Wunstorf bereichert, wurde das Kernland eines Fürstentums gleichen Namens, das in seiner besten Zeit von Hann. Münden im Süden bis gegen Nienburg im Norden reichte. Will man den ökonomischen Wert dieses Fürstentums einordnen, so lag es in seiner besten Zeit um 1500 im Mittelfeld zwischen den verwandten Fürstentümern Wolfenbüttel, Grubenhagen und Lüneburg. Einem spätmittelalterlichen Playboy übelster Art blieb vorbehalten, den radikalen Abstieg des Fürstentums Calenberg einzuleiten. .

Ein politischer Hochstapler

von Armin Mandel

Aus den Wolken grinst der Alte aus Köpenick.“

Rössler wurde am 2. Mai 1952 vor dem Landesgericht Bonn wegen Urkundenfälschung und falscher Namens- und Titelführung zu 18 Monaten Gefängnis verurteilt. 1957 meldete die Wochenzeitung „Der Spiegel“: „Fritz Rössler ist in seinem neuen Domizil Kairo zum Islam übergetreten und führt seither den Namen Achmed Fritz Rössler.“

Heidschnucken- essen

des Heimatvereins

am Sonnabend,
dem 23. November 1996,
19.00 Uhr

im traditionsreichen
Haus der Gastlichkeit
seit 100 Jahren

Hotel

Wehrmann-Blume

Kolenfelder Straße 86
31515 Wunstorf
Telefon (05031) 1 21 63

W. Dehnhard

Inh. A. Ungermann
Uhren - Schmuck - Bestecke
Südstraße 6 31515 Wunstorf
Telefon (05031) 3461

Am 1. November besteht das
Uhrengeschäft Dehnhard seit
111 Jahren in Wunstorf

Herausgeber:
Heimatverein Wunstorf e.V.
Südstraße 1 (Wunstorf-Info)
31515 Wunstorf
Telefon 05031/101386

Postanschrift:
Postfach 1447, 31512 Wunstorf
Druck: Werbemittel Schäfer GmbH
Richthofenstraße 1a · 31515 Wunstorf
Telefon 05031/3896 · Fax 05031/2396

Der Stadtspiegel erscheint dreimal im Jahr.
Es wird den Mitgliedern kostenlos zugestellt.
Schutzgebühr für Nichtmitglieder 2,- DM
Vorstand: Werner Kaemling, 1. Vorsitzender
Manfred Gröne, 2. Vorsitzender
Reimer Krause, Schriftführer
Hans-Joachim Lechner, Schatzmeister
Mathilde Soffner, Beisitzer
Manfred Rasche, Beisitzer

Eine besondere politische Laufbahn ge- lang dem Flüchtling Fritz Rössler im Jahre 1946. Sie beschäftigte vier Jahre später weltweit die Presse. Als die Militärregierung streng darüber wachte, daß keine Nationalsozialisten in bedeutende Positionen kamen und dazu den Fragebogen einführte, wurde hier und dort versucht, durch falsche Angaben das Schicksal selbst in die Hand zu nehmen.

Rössler kam mit falschen Papieren als Dr. Franz Richter nach Idensen und Luth. Er gab an, Studienrat gewesen zu sein. Da groß der Lehrermangel herrschte, weil die NS-Lehrer entlassen waren, gab ihm die Regierung in Hannover einen Lehrauftrag. Am 5.10.1946 betreute er die Kinder in Idensen und vom 5.10. an in Luth. Bald wurde darüber gesprochen, ihn zum Schulleiter und bei entsprechender Eignung zum Schulrat zu machen. Es fehlten in jenen Tagen unbelastete Persönlichkeiten zur Mitarbeit im öffentlichen Leben, und Dr. Franz Richter zeigte sich überall als Mann mit weißer Weste, be- teuerte: „Ich bin unbelastet!“ Erst viel später stellte sich heraus, daß er NSDAP-Mitglied seit 1930, Ortsgruppenleiter und zuletzt Abteilungsleiter im Gau-Schul- ungsamt von Sachsen war. Zum Kriegsschluß stieg er sogar zum Reichs- Hauptstellenleiter in der Reichspropaganda- Abteilung auf.

Vor dem Standesamt in Luth. bezeugte er den Tod des Hauptmanns der Reserve Fritz Rössler, dem er selbst im Krieg die Augen zgedrückt haben wollte. Um ein gutes Werk zu tun, heiratete er, nach seinen Aussagen, die Witwe des Offiziers und nahm sich dessen vier Kinder an. In Wirklichkeit aber heiratete er 1946 in Luth. die Frau wieder, mit der von ihm schon 1936 in Gottleuba in Sachsen die Ehe geschlossen worden war. Damit schien das Tarnungsmanöver perfekt.

Als ihn die Schulbehörde, die allerdings auch 1949 noch nichts von der NS- Ver- gangenheit ihres Lehrers ahnte, aber doch schon von Eltern über seltsame Ansichten des „Dr.-Lehrers“ im Geschichtsunter- richt gehört hatte, entließ, beschloß er, Politiker zu werden. Weil noch an Mög- lichkeiten einer politischen Besserung geglaubt wurde, kam Rössler zunächst einmal in die von der Britischen Militär- regierung eingerichtete Schule in Wilton- Park bei London zur „re-education“, also zur Umerziehung. In London versuchte Rössler, sofort Verbindung mit engli- schen Faschisten aufzunehmen.

1949 entschloß sich Rössler, für die „Deutsche Reichspartei“ auf der Landesliste in Niedersachsen zu kandi- dieren. Über die Ergänzungsliste kam er dann sogar in den Bundestag. Dort wurde er Fraktionsführer, aber die DRP schloß ihn aus, als er Zahlungsverpflichtungen nicht nachkam.

Fritz Rössler, der in Wunstorf und in den Nachbarorten in vollen Sälen sprach, er- klärte vor Luther Kindern, daß Deutsch- land den Krieg durch den Verrat von Wirtschaftsführern und Offizieren verloren habe. Er besaß die Dreistigkeit, vor dem Landesverwaltungsgericht Hannover gegen seine danach erfolgte Entlassung aus dem Schuldienst zu klag- gen, er rief sogar das Oberverwaltungs- gericht in Lüneburg an, hatte aber keinen Erfolg. Rössler wurde immer aktiver, in einer Versammlung der Sozialistischen Reichspartei, die in Braunschweig von 500 Personen besucht war, hielt er eine ausfallende Rede gegen Adenauer und die Alliierten. Dafür wurde er später gerichtlich belangt.

Über den Bundestagsabgeordneten Dr. Richter war im „Handbuch des Deut- schen Bundestages“ nachzulesen:

„Geboren am 6. Juni 1911 in Izmir (Türkei). Nach Ablegen der Reifeprüfung Studium der Philologie an der Universi- tät Prag. Tätigkeit als Studienrat und Schulleiter im Sudetengau. 1940 bis 1945 zur Wehrmacht eingezogen.“

Die wirkliche Entlarvung erfolgte durch Angaben aus dem „Document centre“ in Berlin. Als Bundestagspräsident Ehlers in Bonn am 20.2.1952 überraschend im Bundestag eine sofortige Beratung des Immunitätsausschusses bekanntgab, wurde Richter von Kriminalbeamte fest- genommen.

Den vor dem Beratungszimmer warten- den Journalisten und Fotografen schlug Richter-Rössler ein Schnippchen, indem er das Gebäude mit „Hilfestellung“ der Polizisten durch das Erdgeschoßfenster verließ. Walter Henkel schrieb in der Zeitung „Die Welt“ über Richter- Rössler, der im Bundestag 39 Mal das Sprüchemacher der SRP auf dem Rednerpodium des Bundestags und schon vom Physiogno- mischen her mit dem schwarzen Schnurrbärtchen ein lehrreiches Beispiel für jene Rattenfänger, deren Tiraden rat- lose, hilflose Gemüter auf gewissen Dörfern in Bewegung zu setzen vermögen

Gänsekiele für

Hannovers Kanzleien

Ihren Bedarf an Schreibutensilien deckten die Geheimen und sonstigen Räte, Kanzlisten und Aktenschreiber des Kurfürstentums Hannover nicht etwa aus behördeneigenen Gänseherden. Die Gänsekiele kamen natürlich aus den zahllosen Dörfern des Landes. Doch sie wurden dort keineswegs eingekauft - sie waren eine der wohl kuriosesten steuerähnlichen Naturabgaben, unter denen die Bauern seit jeher stöhnten.

Ende des 17. Jahrhunderts mußte ein hannöversches Amt allein 2500 Gänsefedern an die Regierung abliefern. Das sprunghafte Anschwellen des obrigkeitlichen Papierkrieges läßt sich daran abmessen, daß dieses jährliche Ablieferungssoll bereits 30 Jahre später auf 6500 aus dem selben Amt erhöht war. Das zwang jeden einzelnen Bauern, einmal ständig Gänse zu halten und zum anderen jährlich zehn Federn einheitlicher Länge und absolut einwandfreier Beschaffenheit gebündelt und mit Namen und Wohnort versehen an das jeweilige Amt abzuliefern, das die vielen hundert Bündelchen dann stehenden Fußes nach Hannover weiterleitete.

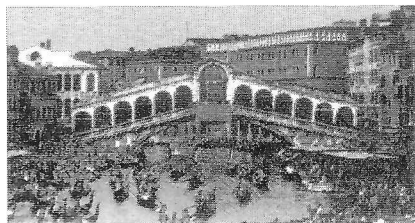
Je mehr Leute das Schreiben und Lesen erlernten, umso größer wurde natürlich auch der private Bedarf an Schreibfedern sowohl für die steigende Zahl der ABC-Schützen als auch für die aufgeschriebenen empfindsamen Gedanken einer romantischen Seele. Nach 1830 sorgte die englische Industrie mit einer Feder aus Stahl für Abhilfe. Die königlichen Behörden hingen allerdings noch weitere 25 Jahre am alten Zopf und ließen fleißig die Gänse rupfen. Als man dieses endlich aufgab, wurden nur noch die Bauern gerupft, denn die Gänsekiel-lieferung wurde durch eine „Gänsekielsteuer“ ersetzt.

kea

besser gleich

Möbel - Kruse

Langestraße 50-52
Fußgänger Zone
31515 Wunstorf



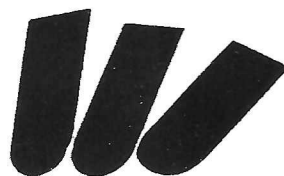
Eis-Café Rialto

Inhaber Salvatore Recine

Langerstr. 13 • 31515 Wunstorf - Tel. 05031/4643

Bücher machen Freu(n)de ...

Ihr Fachgeschäft
mitten im Herzen
Wunstorf's!



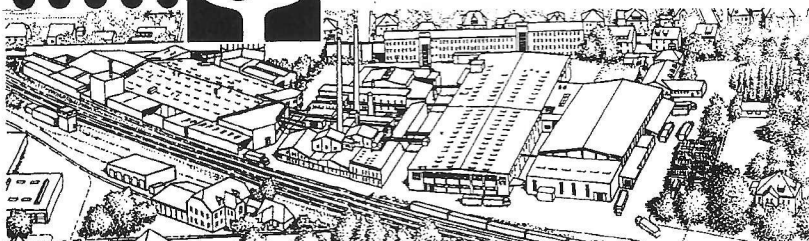
weber oHG

bücher - papeterie - bürobedarf
lange straße 10 - wunstorf - 05031/4961



Langnese-Iglo

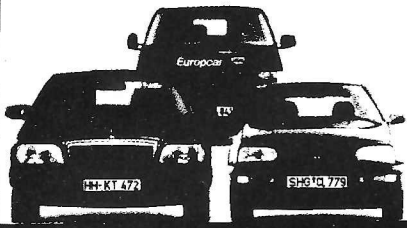
Das Wunstorfer Werk –
ein Teil dieser Stadt



Wunstorf, die Brunnenstadt, ist die
Wiege der deutschen Tiefkühlkost und
ein Standort der Langnese-Iglo GmbH



KAEMLING



Mieten Sie
einfach, was
Sie wollen.

Für jede Gelegenheit
das passende Fahrzeug –
von klein bis groß.

Europcar

Inter
rent

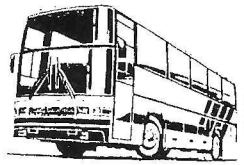
Klaus Pengel
Telefon (05031) 75175
Hannoversche Straße 13
31515 Wunstorf

Steinhuder Meer - Bahn GmbH

Ihr Verkehrsbetrieb in Wunstorf

Besuchen Sie unsere
zentrale Servicestelle:

Meer-Bahn Zentrum
Wunstorf, Hindenburgstr. 43
Telefon 0 50 31/175-0



Leistungen: Verkauf aller GVH-Fahrkarten · Fundsachen · Busreiseservice

WEGENER'S HOF

**Kartoffeln,
Gemüse und
Hausschlachtewurst
direkt vom Erzeuger**

Werner u. Gerda Wegener
Leinechaussee 44
Wunstorf-Liethe
05031 - 72315

Wir machen den Weg frei

GELD A LA CARTE.



Mit unserer EUROCARD oder EUROCARD GOLD besitzen Sie ein gutes Stück Unabhängigkeit. Sie zahlen bargeldlos und mit Ihrer Unterschrift, für was auch immer. Weltweit. Das ist bequem und sicher, aber noch nicht mal alles. Was die EUROCARD und EUROCARD GOLD noch bieten, sagen wir Ihnen gern in einem persönlichen Gespräch.



Volksbank Wunstorf

Arbeitsgruppe Stadtbildpflege

Gerhard Tietz, der Sprecher dieser Arbeitsgruppe, ist etwas unglücklich über die mangelhafte Resonanz, die der Aufruf zur Mitarbeit in diesem Gremium gefunden hat. Er beklagt zurecht, daß man gerade auf diesem sehr bedeutsamen und sensiblen Feld mit zwei, drei Mitstreitern kaum etwas bewegen kann.

Es ist schon erstaunlich, wie oft in den örtlichen Zeitungen Leserbriefe zum Thema Stadtbildpflege erscheinen. Meistens ist natürlich der Straßenverkehr im Gerede, häufig mit durchaus treffenden Argumenten. Aber die Briefschreiber wissen manchmal gar nicht, daß es dabei um Stadtbildpflege, wie wir sie verstehen, geht. Wo sind diese engagierten Kritiker? Warum melden sie sich nicht zur Mitarbeit in dieser Gruppe? Wo sind die Mitbürger und Vereinsmitglieder, von denen man oft genug verbale Kritik über Bausünden, Abriß- und Neubaupläne, über schlecht gestaltete Fassaden in den Vorzeigestraßen der Altstadt, über mangelnde Pflege öffentlicher und privater Grünanlagen und und hört?

Das alles und darüber hinaus noch vielmehr gehört zum Thema Stadtbildpflege. Melden Sie sich als Teilnehmer an dieser kreativen Gruppenarbeit. Je mehr Augen wachsam das Geschehen in unserer Stadt beobachten, je mehr Menschen Kritikpunkte vorbringen und durchdiskutieren, umso mehr Fehlplanungen können verhindert und schon begangene Fehler möglicherweise korrigiert werden.

Bedenken wir: Heimat - das ist der Wohnort vieler Menschen, auch wenn sie hier nicht geboren sind und vielleicht hier auch nicht ihr Leben beschließen werden. Aber sie wollen sich für diese Spanne ihres Lebens in Wunstorf wohlfühlen. Heimatverein - das sind 600 Mitglieder - die diese Interpretation des Heimatbegriffes für richtig und wichtig halten. Werden sich darunter auch einige Aktive finden? Bitte, melden Sie sich bei Werner Kaemling (Tel: 73575) oder bei Gerhard Tietz (Tel: 3155)

kae



Heinz-Jürgen Baumgarten

Installateurmeister
Sanitäre Installation
Gasheizungsbau
Reparatur - Sofortdienst
Kantstr. 18, 31515 Wunstorf
Tel. (0 50 31) 48 53

Beachten Sie bitte unbedingt die beiden Beilagen in dieser Ausgabe des Stadtspiegels:

Anmeldung zum Heidschnuckenessen am 23. November 1996

Einzahlungsbeleg für die Germania

**Werben Sie
Mitglieder
für den
Heimatverein
Wunstorf!**

**Anmeldung:
Südstraße 1
(Wunstorf-Info)
Telefon 10 13 86**

Planen □ Bauen □ Verwalten □ Pflegen

**WUNSTORFER
Bauverein
WOHNUNGSBAU**

G M B H

Lange Str. 79 · 31515 Wunstorf · Tel. 05031/9545-0

UNSERE ERFAHRUNG IST IHRE SICHERHEIT!